

lassen. Er tut dies dadurch, daß er unmittelbar die Quellen selbst sprechen läßt. Er bietet uns daher eine Anthologie aus dem patristischen Schrifttum, in der diejenigen Texte zusammengestellt sind, in denen sich das Denken der patristischen Zeit über die griechische Philosophie äußert. Die einzelnen Autoren werden in chronologischer Abfolge aufgeführt, beginnend mit Aristides aus der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts, endend mit Boethius. Eine Einleitung zu jedem Verfasser stellt diesen kurz vor und weist auf einige wesentliche, das Thema betreffende Probleme hin. Die Texte selbst sind dann bei jedem Autor nach Themen geordnet. Ein Sachverzeichnis am Ende des Buches erlaubt es, dasselbe Thema bei verschiedenen Autoren zu studieren. Überblickt man das Textmaterial, so ergeben sich, wie nicht anders zu erwarten, positive und negative Einschätzungen der griechischen Philosophie. Allerdings überwiegen, wie Warkotsch selbst in seinem Nachwort hervorhebt, die positiven Stimmen: das Erbe der Antike wird bei den meisten Denkern der patristischen Zeit als für das Christentum fruchtbar angesehen. — Da es sich hier, wie der Untertitel sagt, um „Texte in Übersetzungen“ handelt, fragt man sich, warum auf S. 248 auf einmal ein, wenn auch kurzer Text nur in Latein erscheint. Dasselbe gilt von Texten auf den Seiten 254, 283, 467. Und auch die Verse auf S. 319 läse man doch gern auch auf deutsch, ebenso das Epigramm auf S. 362. Überhaupt wäre etwas größere Sorgfalt angebracht gewesen: man vergleiche einmal die Seitenangaben zu Basilius dem Großen im Inhaltsverzeichnis mit dem Textteil — da stimmt so ziemlich nichts überein. Diese Ausstellungen sollen aber den Wert des Buches nicht schmälern. Im Sinne eines Lesebuches ist es durchaus geeignet, den Leser in das im Titel genannte Thema einzuführen. Auf diese Weise kann das Buch auch zu einem Sachbeitrag werden zu einem Problem, das jeder Generation christlicher Denker erneut aufgegeben ist.

S. Hammer

WAGENHAMMER, Hans: *Das Wesen des Christentums*. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung. Tübingen Theologische Studien Bd. 2. Mainz 1973: Matthias-Grünwald-Verlag. 262 S., kt., DM 38,—.

Die Frage nach dem Wesen des Christentums bringt schon im Ansatz eine Fülle von Schwierigkeiten mit sich. Dazu trägt schon die Unklarheit und fehlende Eindeutigkeit der Begriffe „Wesen“ und „Christentum“ bei. Diese Unklarheit vergrößert sich noch, wenn man etwas Sicheres über Sinn und Inhalt der Formel „Wesen des Christentums“ ausmachen will. Denn obwohl diese Formel nicht gerade selten in der Literatur auftaucht, ist ihr Gebrauch sehr unterschiedlich und ihre Bedeutung unklar. „Einmal dient sie zur Unterscheidung von christlichem Ideal und christlicher Wirklichkeit. Andere gebrauchen sie, um das Christentum als bestimmtes Phänomen einem übergeordneten Allgemeinbegriff, z. B. der Religion oder dem Humanismus, unterzuordnen und es so zu klassifizieren. Die meisten verstehen unter dem Wesen des Christentums das Ursprüngliche im Gegensatz zu historischen Zusätzen oder die wichtigsten Grundsätze in Abhebung von Nebensachen. Die Gegner solcher Reduktionsversuche bieten unter dem gleichen Titel eine umfassende Beschreibung ihrer Konfession.“ Die Formel „Wesen des Christentums“ wird also für die unterschiedlichsten Fragestellungen gebraucht, wobei vielfach noch die verschiedenen Fragestellungen miteinander vermischt werden. Auch wird nicht selten aneinander vorbei argumentiert, da man von einer andersartigen Interpretation der Formel ausgeht und so nicht mehr auf derselben Ebene diskutiert.

Aus allen diesen Gründen leistet die vorliegende Dissertation von Hans Wagenhammer einen wichtigen Beitrag zur Klärung des komplizierten Sachverhaltes. Nach einem Bericht über den bisherigen Stand der Forschung ist er mit gebotener Gründlichkeit der Entwicklung der eigentlichen Formel „Wesen des Christentums“ sowie ihren Vorformen und lateinischen Äquivalenten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nachgegangen. Dabei wird deutlich, wie sehr das Christentum in allen Jahrhunderten Wandlungsprozessen ausgesetzt war und wie wenig es jemals als selbstverständlich gelten konnte, was eigentlich christlich sei. Ja, die Formel „Wesen des Christentums“ hatte von Anfang an — so zeigt der Autor — gerade den Sinn, Verabsolutierungen einer bestimmten Gestalt und Darstellung des Christlichen in Frage zu stellen. Und selbst die Versuche, das Wesen rein zu organisieren, lieferten durch ihr Scheitern den Beweis der These, daß das Wesen des Christentums nie absolut konkret gefaßt werden kann.

Die gut gegliederte und durch mehrere Zusammenfassungen recht leicht nachvollziehbar gemachte Untersuchung ist allen, die sich näher mit theologischen Problemen befassen, zu empfehlen.

A. Witte